

**Frankreich.**

Paris, 7. März. Deputiertenkammer. In der Vermittlungskammer ist die Interpellation wegen der fischlichen Inzentaraufnahmen (Wischen (Kullerter) interpelliert wegen des blutigen Fischentfalls bei der Inzentaraufnahme in Bouches. Er erklärt, das Trennungsgesetz habe statt zur Verhütung zu werden geführt. Guizot (Kadikal) fragt, ob die Regierung es zulassen werde, daß sich ein Herz für Verunreinigung lide. Die Klausel betreffend die Inzentaraufnahmen verdient man übrigens den Progressisten. (Diese erheben lebhaften Widerspruch.) Guizot fährt fort, es sei wichtig zu wissen, ob das Gesetz durchgeführt und ob die Regierung vor einem fremden Souverän kapitalisieren werde. Es sei sicher, daß die von den Katholiken befolgten Anweisungen aus Rom kommen. (Beifall links, Widerspruch rechts.) Grand, der Berichterstatter über das Trennungsgesetz, erklärt unter großem Lärm auf der Rechten, daß die Opposition die Inzentaraufnahme verlangt habe. Neben tabelt nachdrücklich die Revolutionen des Meeres und fügt hinzu, er empfinde Sympathie und selbst Bewunderung für die Montagnards der Haute-Loire, die aufrichtig seien und ihrem Glauben zu verteidigen gläubten. Die Schuldigen seien die Hezer, die Eligen verbreiteten; diese seien für die heutigen Ereignisse verantwortlich. Es handle sich weniger um Fragen der Religion, als der Politik. (Lebhafter Beifall links, Widerspruch rechts.) Von mehreren Seiten wird allgemeiner Anschlag der Rede Grand's verlangt, was mit 307 gegen 225 Stimmen angenommen wird. Laflot protestiert dagegen, daß Blut vergossen worden sei, und spricht die Ansicht aus, daß die Regierung mehr Takt und Mäßigung hätte zeigen können. Abbe Lemire forderte die Regierung auf, schlußendlich, mer für den Fischentfall verantwortlich zu machen sei. Er fragt, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um die Wiederkehr solcher schlagender Vorfälle zu verhindern und tabelt den Minister des Innern Dubief, weil er den Beamten vorgeschrieben habe, die Inzentaraufnahme vor dem 15. März zu beenden. Der Minister erwidert, er habe dies getan, um dem Zustand der Beunruhigung und Erregung ein Ende zu machen. Lemire gibt zurück: Was schafft eine gewalttätige Erregung und damit eine öffentliche Gefahr (heftiger Widerspruch auf der Rechten); die Regierung soll keinen Religionskrieg führen, vor auch nicht. Dubief erklärt Johann: Nicht ist das blutige Unglück in der Kirche von Bouches vorherzusehen. Um den Beamten vor den Angriffen der Menge zu retten, haben die Gendarmen und der Sohn des Beamten Revolvereinführung abgelehnt. Wer an dem todbringenden Schuß schuld ist, ist unbekannt. Die Regierung muß das Gesetz zur Anwendung bringen, sie hätte mit den Kationen nicht gehandelt. Sie wird mit verdoppelter Besonnenheit und Mäßigung vorgehen, es kann aber keine Auslösung von Kirchenvermögen geschehen, solange die Inzentaraufnahme festgesetzt ist. (Beifall links.) Ribot erkennt an, daß die Güterauslösung vor der Inzentaraufnahme nicht vor sich gehen könne; die Regierung hätte jedoch die Durchführung der weltlichen Verwaltung abwarten sollen. Ein Gesetz, das den Bischöfen das Kirchenvermögen zugehe und ihnen die Aufhebung der Kullengebäude belasse, sei kein gemäßigtes Gesetz. (Beifall.) Die Kammer beschließt mit 275 gegen 211 Stimmen den öffentlichen Anschlag der Rede Ribot, ebenso daß die Rede des Abbe Lemire und mit 313 gegen 257 Stimmen, daß die des Ministers Dubief überall angehängt werden soll. Lucolle (von der Rechten) führt aus, die Katholiken machten bei ihrem Widerspruch gegen die Inzentaraufnahme nur von ihrem Rechte Gebrauch. Die Regierung habe ungeschicklich gehandelt, indem sie die Kirchenvermögen habe eingezogen und die ehrenwertesten Leute verhaften lassen. Die Regierung sei weit von Verschuldung entfernt, gerade vielmehr zur Gewalttat. — Hierauf wird die Debatte geschlossen; Ministerpräsident Rouvier erklärt, er könne in einem Aufsatze der Inzentaraufnahme nicht möglich. Er werde das Gesetz zur Anwendung bringen, aber mit Besonnenheit, Takt und Mäßigkeit, von dem Wunsche befehle, den öffentlichen Frieden zu sichern. Der Ministerpräsident nimmt eine Tagesordnung vor, welche die Erklärungen der Regierung billigt. Die von Ribot eingebrachte Tagesordnung, welche die Erklärung der Regierung billigt, wird mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Rouvier erklärt darauf, die Regierung habe an der Verhandlung kein Interesse mehr und verläßt den Saal; ihm folgen die übrigen Minister.

Rouvier überreichte Fallières die Demission des Rabinetta. Fallières nahm dieselbe an und bat den Minister, zur Erklärung der laufenden Sachen einzuweisen im Sinne zu bleiben. Fallières wird morgen mit den Präsidenten des Senats und der Kammer Besprechungen haben.

Unter den für das Ministerpräsidium in Betracht kommenden wird Millerand genannt, der Rouvier erlauben würde, das Portefeuille des Außen zu behalten.

**Spanien.**

San Sebastian. Der Abtritt der Prinzessin Ena von Battenberg zur katholischen Kirche hat gestern in der Kapelle von Miramar stattgefunden. Der Bischof von Nottingham hielt den Gottesdienst. Ministerpräsident Roset und der Herzog von Alba fungierten als Zeugen. Eine Geschützsalve kündigte den Schluß der Feierlichkeit an. Später fand ein Frühstück statt, an dem alle Persönlichkeiten, die der Feier beizuwohnen hatten, teilnahmen.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist gestern nachmittags in Paris eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich der Reichspräsident Fürst Nollin mit dem Herren der Reichskammer der Begleitung eingefunden. Um 8 Uhr triffte der Prinz-Regent nach San Sebastian wieder.

**Großbritannien.**

London. Bei dem gestern Jahresbankett der vereinigten Handelskammern hielt der Deutsche Gesandter eine Rede, worin er u. a. sagte, die Handelskammern hätten sich in letzter Zeit eine neue Aufgabe gestellt, wozu jeder wohlwollende christliche Mann sie zur baldmöglichsten Lösung. Es scheint ihm eine der entscheidenden Tatsachen zu sein, daß die Handelswelt durch ihre Hauptbetriebe jetzt endlich und wenn für gute Beziehungen zwischen allen Nationen einträte, besonders für die zwischen solchen Nationen, die des öfteren als Rivalen auf dem Gebiete des Handels angesehen werden.

— Im Laufe der gestrigen Weiterberatung über das Marinebudget im Unterhause erklärte der Biollett der Admiralität, Lambert: Wenn für die Bedürfnisse der Flotte und für die Verteidigung des Reiches zur See die Flottenbasis in Rostock nötig ist, so wird mit der Schaffung dieser Basis natürlich vorgegangen werden, aber wenn sie dafür nicht nötig ist, wollen wir hierfür kein Geld verschwenden.

**Rußland.**

Helsingfors. Der Senat beendete vorgestern die Beratung betreffend die neue Landesverfassung und das allgemeine Stimmrecht für Finnland. Danach wird das aktive und passive Wahlrecht allen Staatsangehörigen beider Geschlechter erteilt, die das 24. Lebensjahr vollendet haben.

**Ungarn.**

Belgrad. Stupskina. Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung erklärte der Ministerpräsident Stojanowitsch, daß die Forderungen Österreich-Ungarns (schwere seien. Da die Opposition ablehnte, erkläre die Regierung in der Demission den besten Ausweg aus der Lage. Hierauf wird die Sitzung vertagt.

Der erste Vizepräsident der Stupskina Ratitsch hat sein Abgeordnetenamt niedergelegt.

— Von amtlicher Seite wird erklärt, der österreichisch-ungarische Vorschlag habe folgende Bedingungen enthalten: Mit dem Asperktionstret des Handelsvertrags richte die Betriinvention. Das Privilegium wird auf dem bederseitigen Wechselkursungesetz dahnert. Prinzipiell bleibt die Grenzsperr für Vieh bestehen, nur verpflichtet die österreichische Regierung von Fall zu Fall verbindliche Nichttransporte zuzulassen. Für diese Fälle würde das bisherige Vorgehen beobachtet werden. Ein- und Durchfuhr von Fleisch und Viehprodukten ist prinzipiell gestattet. Die Inzentaraufnahmen aus Österreich, die bis zum 1. März die Grenzsperr haben, sollen nach dem Vertragsstadium verollt werden für die Einfuhr von fischlichem Vieh und Fleisch gelten die Sätze der Wechselkursungesetz. Die fischliche Regierung habe sich bezüglich der Wechselkursungesetz einverstanden erklärt unter der Bedingung, daß die Wechselsperr prinzipiell fallen gelassen werde, sie habe ferner ihr Einverständnis damit erklärt, daß die österreichischen Provinzen, die bis zum 1. März das fischliche Gebiet erreicht hätten, nach dem alten Vertragsstadium verollt würden, jedoch unter der Bedingung,

daß das fischliche für die Ausfuhr bis zum 1. März angemessene Vieh, das durch die Grenzsperr aufgehalten wurde, ausgeführt und ebenfalls nach dem alten Vertragsstadium verollt werde. Die fischliche Regierung, so wird von derselben amtlichen Seite erklärt, habe das Wechselkursungesetz, das nach den alten Vertragsstadium zu verollt werden wäre, angegeben. In der letzten Kammer der österreichisch-ungarischen Regierung sei nur die Forderung der Verollung nach dem Vertragsstadium für nach Serbien bestimmt aber in Semlin aufgetriebene Waren fallen gelassen worden. Alle übrigen Bedingungen habe Österreich-Ungarn unverändert aufrecht erhalten. Die fischliche Regierung habe dieselben nicht angenommen können. Als ungeschickliche Forderung Österreich-Ungarns falle in die Augen die Aufrechterhaltung der Viehsperr und Abhängigkeit der fischlichen Viehsperr von Belieben der österreichisch-ungarischen Regierung, endlich die Zumutung, Serbien solle die österreichisch-ungarischen Provinzen nach dem alten Vertragsstadium behandeln, während Österreich für fischliches Vieh und Fleisch autonome Sätze anwenden will, die siebenmal größer seien.

**Maroffo.**

Algeciras („Agence Haas"). Von vielen wird angenommen, die heutige Sitzung der Konferenz werde einen endgültigen Charakter haben, ohne insofern die letzte zu sein. Man nimmt allgemein an, wenn eine Verständigung als unmöglich erkannt werden sollte, würde es genügen, am Sonnabend eine Sitzung zur Annahme des Protokolls abzuhalten. Diese Eventualität ist indessen sehr unwahrscheinlich. Die Bemühungen zur Herbeiführung einer Einigung werden noch fortwähren, obgleich die deutschen Vertreter keine Rücksicht aufgeben, den französischen Interessen die geringsten Konzessionen zu machen. Man spricht von einem vermittelnden Vorschlag, der von Österreich-Ungarn eingebracht werden würde. Es ist nötig, diese Besuche mit Rücksicht aufzunehmen, nicht weil sie unannehmlich sind, sondern weil die Umstände alles andere können, und weil niemand, nicht einmal von den Delegierten, weiß, was in der morgigen Sitzung eingebracht werden wird. Man müsse sich darauf beschränken, die Lage in folgender Weise zusammenzufassen: Wir sind der Entscheidung nahe; Vieh soll hofft man, daß sie heute einträte werde; man kann sogar sagen, daß die Hoffnung auf eine glückliche Lösung auf verschiedenen Seiten wieder erwacht.

**Vom Landtage.**

Dresden, 8. März. Heute hielten beide Kammern der Ständerversammlung Sitzungen ab. Der Sitzung der Ersten Kammer wohnten am Regierungstische Ihre Excellenzen die Staatsminister Dr. Rüge und v. Schlieben, sowie eine Anzahl Kommissare bei. Auf der Tagesordnung standen außer dem Regiertraktandenotrag zunächst drei Petitionen: Die Petition des Vereins für Sächsischen Volkskunde in Dresden um Überlassung fiskalischer Räume zur systematischen Aufstellung von Ethnographensammlungen, ferner die Petition des ehemaligen Eisenbahnpatrons Johann Georg Ernst Fischer in Werba um Erhöhung seiner Ruhestandsbezüge und endlich die Petition des Volksschullehrers a. D. Max Seidel in Schneeberg um Rückgängigmachung der verfallenen Dienstentlohnung. Die beiden ersten Petitionen wurden von der Kammer einstimmig der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme, die letztere zur Ermöglichung übermiesen. Bei letzterer wies Staatsminister v. Schlieben darauf hin, daß hier das natürliche Rechtgefühl in Widerspruch zum formalen Rechte stände, daß das Ministerium aber dem Wunsche zu besten geneigt sei und seinen Entschluß abhängig mache von dem Ausgange der mit dem Vertreter des Petenten geführten Verhandlungen. — Hierauf wurde in die Beratung des Kultusetats eingetreten (Berichterstatter Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler). Zu Kap. 93, evangelische Kirchen, eröffnete die Debatte Staatsminister v. Schlieben: Da der Kultusetat von seinem Vorgänger und dessen Vätern aufgestellt sei, so werde er nicht auf alle Punkte persönlich ant-

worten; das Prinzip seiner Amtsführung werde zunächst sein, in den Bahnen seines Vorgängers weiterzugehen, dem man ja nachgerühmt habe, daß er in religiösen und konfessionellen Fragen eine feste Hand betätigt habe. Hierauf dankt Dr. Oberhofprediger D. Dr. Ademann der Staatsregierung für die Einstellung der Gehaltszulagen der Geistlichen und der Zweiten Kammer für die Anerkennung, die sie der Tätigkeit der Geistlichen gesollt habe; daß die Petition des Pfarrers Sacke nicht in vollem Umfang Berücksichtigung gefunden habe, bedauere er, da sich inhaltlich nichts gegen sie einwenden ließe. Dr. Geh. Kirchenrat Dr. Baas äußerte den Wunsch, daß man, wenn man die Petition Sacke nicht voll berücksichtige, doch dahin gelangen möge, wenigstens bei einem Teile der Geistlichen die im Dienstverhältnis zugebrachten Jahre vom 25. Lebensjahre an nach erfolgter Ordination bei Bewahrung der Alterszulagen mit in Anrechnung zu bringen. Denn es sei bedauerlich, daß diejenigen Geistlichen, die lange in dem für sie übrigens beruflich sehr vorteilhaften Pfarrdienst tätig gewesen wären, später materiell schlechter gestellt sein sollten als die, denen es geblüht sei, bald ständige Anstellung zu finden. Darauf erklärte Staatsminister v. Schlieben, daß er den totalen Abkühlungspunkt des Kultusetats zugunsten des 30. Lebensjahres abzumindern bestrebt sein werde. Hierauf nimmt die Kammer den zu Kap. 93 gestellten Deputationsantrag einstimmig an. Bei Schluß der Redaktion berichtet Dr. Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler zu Kap. 94 A, Fürsten- und Landesgütern.

Die Zweite Kammer beschäftigte sich in Gegenwart Ihrer Excellenzen der Herren Staatsminister v. Rüge und Dr. Rüge sowie von Regierungskommissaren zunächst mit der Schlussberatung über den schriftlichen Bericht der Rechnungshauptkommission über Kap. 16 und 16a des Rechnungshauptberichts auf die Finanzperiode 1902/03, Staatsbahnen und Jittau—Reichenberger Privatbahnen betreffend. Der Berichterstatter Abg. Grambt sprach der Zeitung des Finanzministeriums und den Eisenbahnbeamten die Anerkennung der Deputation für ihre Geschäftsführung aus und hob hervor, daß, wenn bisher bei diesem Etat nicht alle Wünsche hätten erfüllt werden können, in nicht allzu großer Ferne bei der Besserung der finanziellen Lage des Staates ihnen Rechnung getragen werden würde. Abg. Goldstein bemerkte, es möge nicht unrichtiger Stelle, besonders an Arbeitslöhnen gespart werden. Staatsminister Dr. Rüge wies die Behauptung zurück, daß etwa an Arbeitslöhnen gespart worden sei. Man habe auch in schlechten Zeiten für die Arbeiter getan, was nach Lage der Verhältnisse möglich war. Wenn z. B. den Werkstättenarbeitern weniger Lohn gezahlt worden sei, so sei dies wegen der geringeren Vornahme an Bauten geschehen. Entlassungen seien nicht vorgenommen worden. Nach einer kurzen weiteren Bemerkung des Abg. Goldstein wurden die Etatsübersichtungen bei Kap. 16 und 16a nachträglich genehmigt. Der nächste Gegenstand war die Schlussberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kap. 29 und 30 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Landtagkosten und Stenographisches Institut betreffend, sowie über den Antrag derselben Deputation zu Kap. 29, die Wiedereingliederung einer Zwischendeputation für den Ständehausneubau betreffend. Den Bericht erstattete Abg. Focius. Abg. Hänel gab hierbei einen Überblick über die Tätigkeit der bisherigen Zwischendeputation für den Ständehausneubau seit dem letzten Landtage und bestricherte auch für die nächste Zukunft die Wiedereingliederung einer Zwischendeputation. Abg. Ulrich berührte die Frage des Landtagschiffes und sprach den Wunsch aus, daß die Arbeiten in der Ersten Kammer so gefördert würden, daß der Schluß zu Ostern möglich sei. Präsident Dr. Wehnert teilte daraufhin mit, daß die Erste Kammer in aller-

über diese Tatsache sehr den Kopf geschoben und vorläufig keine bessere Erklärung dafür gefunden, als daß die Entscheidung das verdorrte Bildes auf der Glasplatte auf einer elektrischen Wirkung beruhe, wodurch gewisse Molekularelemente erzeugt werden, um die sich dann das sichtbare Bild bei der Entwicklung nach und nach aufbaut. Diese Deutung klingt sehr gelehrt und deshalb unverständlich.

\* Psychologen und Soziologen sehen jumeist voraus, daß das Gehirn der Naturpflanze eine andere Beschaffenheit besitze als dasjenige der Kulturvögel. Auch manche Anatomen und Physiologen zeigen dieser Auffassung zu. Eine Entscheidung ist noch nicht erreicht worden in dieser interessanten Frage, die noch eine andere weit zurückreichende Bedeutung hat. Die Gehirne unserer europäischen Vorfahren lassen sich nicht mehr zur Stelle schaffen, und doch liegt die Frage zu nahe: Wie verhielten sich gerade die Stammeltern in dieser Hinsicht? Liegt sich in den Zustand des Gehirns der sogenannten wilden Rassen ein genaueres Bild gewinnen, dann ist davon auch ein Licht zu erwarten für unsere eigene Vorgehensweise. Von diesem Gesichtspunkte aus sei auf die Ergebnisse eines kompetenten Beobachters hingewiesen, der vier Gehirne an Feuerländern genau untersucht und mit Europäergehirnen verglichen hat. Die Untersuchungen sind an der Universität in Buenos Aires von Dr. Ch. Tafel gemacht worden. Das allgemeine Ergebnis stellt sich nun in folgender Weise dar. Die vier Gehirne der Feuerländer befinden sich vollständig auf gleicher Höhe mit dem mittleren Entwicklungsstadium der Europäergehirne. Sie variieren um einen kleinen Typus, wie alle Gehirne. Diese Angaben stimmen mit denen von Eich und Manouvrier überein und zeigen aus, daß alle Nationen, die man heute als zivilisierte bezeichnet, seit 2000 Jahren die gleiche Beschaffenheit aufweisen wie die Feuerländer. Zwar ist das Organ des Gehirns in seinem Aufbau und in seinem Gewicht sehr variabel, aber Rassenunterschiede hat man bis jetzt auch bei den europäischen Völkern vergebens gesucht. Die Gehirne der Ethen, Letten und Polen, verglichen mit der Gehirneform anderer Völkern lassen keine Unterschiede erkennen. Die übereinstimmenden Maße in dem Oberflächenbau des Gehirns sind von so charakteristischer Art, daß man versucht sein könnte, auf Grundlage der Beobachtung zwei einander so fremd gegenüberstehende Völkern, wie die Letten und Polen, geradezu als rassenerwandig, ja unmittelbar als Brüder zu erklären. Die „Polit-anthropologischer Anzeiger" (Schwarz 1906) bemerkt dazu: „Rassenunterschiede in der Gehirneform der Europäern können nur dann festgestellt werden, wenn möglichst rasierene Individuen der nordischen,

alpinen und mediterranen Rasse untersucht werden. Das Gehirn, Letten, Pololen keine Unterschiede zeigen, ist nicht zu verwundern, denn diese bedeuten keine Rassenunterschiede. Solange man nicht lernt, Bilder und Massen genau zu unterscheiden, sind alle derartigen Untersuchungen und die daraus gezogenen Schlüsse wertlos. Nur umfangreiche Reihen von rasierenen Individuen können daher darüber entscheiden, ob in der äußeren Gehirnenform der Papuas, Neges, Mongolen, Alpinen, Mitteländer und der Nordländer typische Unterschiede bestehen.

**Literatur.**

\* Aus der Feder Ernst v. Wildenbruch erscheint binnen kurzem eine neue Schrift über das Thema „Das deutsche Drama, seine Entwicklung und sein gegenwärtiger Stand". Die Schrift erscheint als „Lehrbuch der Literaturgeschichte". Wildenbruch erregt damit zum erstenmal das Wort, um sich speziell und kritisch über das deutsche Drama auszusprechen, zu dessen jüngster Entwicklung er selbst so zahlreiche und wichtige Beiträge geliefert hat.

\* Rudolf Preßlers „Rechtstitel". Lustspiel in drei Aufzügen, fand bei seiner Uraufführung im Hoftheater zu Hannover eine fehr beifällige Aufnahme. Nach dem zweiten und dritten Akte mußte der Verfasser wiederholt vor der Kampe erscheinen. Trotz einiger Vängen und Widersprüche machte die Novität einen recht gefälligen Eindruck, besonders sprach der feingefühlige Dialog im zweiten Akte an.

**Bildende Kunst.**

\* Man sollte es nicht für möglich halten, daß eines der Hauptwerke Mengels während 62 Jahren verschollen bleiben konnte. Im Jahre 1843, als der Meister bei seinen Verwandten, der Familie Karmin, in der kleinen Stadt Jauer auf Besuch weilte (also im 28. Lebensjahre), malte er als Geschenk für den dortigen Schützenverein das große fischliche Bild: „Fische auf eine Taube höfend". Er hat sich später mit in der fabelhaft sicheren Beobachtung so rascher Bewegungen und in so großartigem Realismus überstritten. Das Bild, auf eine majestätische Holztafel von 1,17 bis 1,04 m gemalt, kam damals wie nach Berlin und geriet dann gänzlich in Vergessenheit. In keiner der Separatausstellungen sah man es, in keinem der illustrierten Werke war es enthalten, ja, es lag sogar zeitweilig ohne Namen auf Dachboden. Es ist das Verdienst des Zeiters der Mengel-Ausstellung von 1905, des Hrn. Prof. v. Tschudi und seiner Helfer, das Bild jetzt, 62 Jahre nach seiner Entstehung, ans Licht gebracht zu

haben. Gleich darauf war es nochmals im Berliner Künstlerhaus ausgestellt und fand uneingeschränktes Lob der Presse. Bei der Gelegenheit fand sich auch ein Brief von der Hand Mengels vor, im Jahre 1847 an den damaligen Besitzer des Bildes in Vögnitz gerichtet, welcher letzterer also kaum mehr die Urheberchaft Mengels kannte. Der Brief lautet wie folgt:

Berlin, 12. Mai 1847.  
In der Tat habe ich damals, anlangt der vierziger Jahre, zu einem fischlichen Verein Berlin, dessen geladene Östergelch ich wiederholt vor, jense des Vereins geladene Scheibentisch gestiftet. Eine Schenkung, dieselbe wieder zu leben, verliere ich nicht in mir, möchte gegenseitig, daß jener Verein — was mir auch nicht mehr erinnerlich — recht viele gute Schätze unter dem Namen gesammelt, die das Opus in Rede mit recht vielen Kupelplatten geschmückt haben mögen! ges. Mengel.

Tatsächlich waren denn auch das Bild einige Schätze abgehoben worden, und dem besten Schützen fiel es als Eigentum zu. Die Kupelplatten, wozu in der Zeit fischlich, richteten wenig Schaden an, sie sind neuerdings kunstgerecht herbeigeführt worden, und das Bild ist sonst viel besser erhalten, als die meisten der späteren Zeit, die leider nicht so reich, so namentlich die der febziger Jahre. Es wird als das größte der wenigen, noch im Privatbesitz befindlichen Bilder Mengels wohl demnächst der in Verwahrnehmung begriffenen Mengelammlung der Berliner Nationalgalerie dauernd einverleibt werden.

**Theater.**

\* Die aus Wien gemeldet wird, gilt als aussichtsreicher Kandidat für den Posten des Hoftheaterintendanten in Mannheim, von dem Dr. Hofmann befehllich zurücktritt, Hermann Rissen.

Konzert. Der Gesangsverein der Staatsbahnenbeamten (Leitung: Paul Fünker) hielt gestern abend im Saale des Generalkaufes sein alljährliches Winterkonzert ab, das befehllicherweise nicht besonders besucht war und dabei doch ein außerordentlich reiches und unterhaltendes Programm bot. Einzelne wurde die Veranstaltung, der übrigens aber in allen Teilen die wohlverdiente, anerkennende Würdigung seitens der Öffentlichkeit zuteil wurde, von der Generalkaufkapelle unter Hrn. Willy Olfens Leitung mit einer trefflichen Mitwirkung der Kapellmeisterin von Mendelssohn. Dann betrat die Sängerkapelle des konservativen Vereins das Podium und eröffnete den Reigen der weiteren Darbietungen mit dem schonungslosen Vortrag der „Ahnung" in der Schuleri-Lösung Bearbeitung für Männerchor, Tenorsolo und Orchester. Folgte sich schon hier die künstlerische Leistungsfähigkeit des Chores im besten Lichte, so war dies gleichemalfe dann in den

a capella-Besängen der Fall, die ja immer den Bräustein abgeben, wenn es sich um die Beurteilung der gesanglichen Schulung größerer Chöre handelt. Dabei trat auch die schlichte, ungekünstelte Art des Vortrags, die überdies wieder den gefunden, natürlichen Sänglungsangenen so Geltung kommen ließ, von neuem recht erhellend zutage. Und für ist es auch, die den Verein besonders für das Gelingen, mehr nationalische Genie, bei aller Wahrung der Eigenheiten künstlerisch zu bewundernden Leistungen, bewahren erscheinen läßt. Die Wiederholungen von Riemers prächtigen „Der Frühling kommt" mit einem von den Herren Schröder, Marx, Zerba und Wähle sehr hübsch gelungenen Solopartietexten, alsdann von Hugo Junius reißender kraftvoller Volkswaise „Bei der Nacht im Mondenschein" und von Waldmann immer feiner Wirkung fidesen „In Roma auf den Gassen", das es, bei geschmackvoller Anlehnung und Pointierung, mit Recht zum da capo brachte, u. a. legten Zeugnis dafür ab. Aber, wie schon angedeutet, bestritt der Verein die Reform der Unterhaltung nicht allein. Der Wirksamkeit der Generalkaufkapelle wurde bereits erwähnt, sie spricht außer der Kapellmeisterin aber noch die Schuberische von „Alfonso und Estrella". Überdies berührte jedoch der Sänger des Tenorsolo der „Alfonso", Hr. Fritz Karmüller, Königl. Opernsänger aus Wiesbaden, die Vortragsordnung noch mit einer Reihe von Wiederholungen, bei denen ihn Dr. Karl Preßler, wie immer ganz ausgezeichnet, am Klavier assistierte. In dem Debütanten machte man, das sei vorangeschickt, eine recht angenehme Bekanntschaft. Seine Stimme ist nicht groß, gibt aber besonders für den Vortragsbereich durchaus genügend aus und wird von dem Sänger mit Gefühl und Geschmack verwendet. Namentlich in Liedern von intimer Stimmung wie in „Küchens „Lodius" und „Abd. Franz", „Seile Sicherheit", in denen er mit einem schönen mezzo u. piano aufwarten konnte, erzielte er künstlerische Leistungen.

Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906. An den Arbeiten der Ausstellung hat sich in hervorragender Weise die einheimische Firma für Eisenhochbau Halle u. Siedelbrand beteiligt. Sie hat es übernommen, als Kunstausstellungsobjekt die gesamten Eisenkonstruktionen der Halle herzustellen, die bestimmt ist, eine Reihe zweckmäßiger Labormaschinen im Betriebe vorzuführen. Es ist sehr erhellend, daß gerade für diesen Teil der Raumkunstausstellung aus das umrahmende Gebäude den Charakter der neuzeitlich-progrediblen Durchbildung bekommt und so ein einheitlicher Eindruck erzielt werden kann.